

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 05.05.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E. 5/5 88

Kalbsg. 16

Sehr geehrter Colleague!

Schönen Dank für die freundliche Zusendung Ihrer Artikel, die mich sämtlich sehr interessieren. Was den Abschluss von Herodot's Werk betrifft, so muss ich allerdings auch Ihren Argumenten gegenüber auf dem Standpunkt verharren, den ich von Anfang an eingenommen, seit ich mir die Frage zuerst vorgelegt habe (ich habe nie irgend eine Erörterung darüber gelesen; dadurch ist es mir überhaupt allein möglich, gelegentlich über die semit. Gränzen zu gehen, dass ich mich in unverantwortlicher Weise möglichst wenig um das kümmere, was in unserer Zeit über die Sachen geschrieben ist, so weit nicht neue Quellen aufgedeckt werden). Das Wichtigste ist für mich der unmittelbare Eindruck des jetzigen Schlusses selbst: ist das ein Abschluss, und zwar bei einem so geschickten Erzähler? Nun aber ferner: die mehrfachen Verweisungen auf Künftiges, was nicht wirklich kommt! Ferner: ist in den Einleitungsworten, hier gebe er ἱστορίας ἀπόδεξις κ. τ. λ. irgend eine Andeutung, dass er nur bis zum Schlusse des Vertheidigungskrieges gehen wolle? Und wollen wir einen so strengen Unterschied zwischen τὰ Μηδικά und d. spätern Kämpfen mit d. Persern machen: gehört dann nicht schon die Schlacht bei Mykale zum Angriffskriege auf asiat. Boden? Und wenn sie mit zum Vertheidigungskampfe gerechnet wird, dann gehört doch auch die sich unmittelbar daran schliessende Befreiung der Ionier etc mit dazu? - Nun müssen wir aber bedenken, dass vor dem Buchdruck und mindestens, wo es weder einen organisierten Buchhandel gab (wie später in Rom) noch grosse Bibliotheken, der Abschluss grösserer Werke überhaupt nicht so regelmässig war. Der Schriftsteller arbeitete nicht so gleichmässig, setzte zu u. änderte an seinem „Handexemplar“ u. wurde, so zu sagen, nie fertig. Hätte Thucydides einen Contract mit seinem Buchhändler geschlossen, wäre er auch wohl zu Ende gekommen. Wäre Xenophon nicht so alt geworden, so hätten die Hellenica viel eher ihr Ende gefunden. Etc. -

So sehr bescheiden meine Hochachtung vor Ktesias ist (u. zwar ist sie immer bescheidner geworden), so bedauerlich ist es allerdings, dass wir so wenig von ihm haben. Indirect haben

wir freilich noch ziemlich viel von ihm, u. ich hoffe, dass uns Krumbholz noch einmal eine sehr viel vollständigere u. doch zuverlässige Sammlung seiner Reste geben wird. Uebrigens sehe ich keinen Grund zu der Annahme, warum nicht Diodor den damals sehr verbreiteten Ktesias selbst gelesen haben sollte. Die Verwechslung des Euphrat u. Tigris halte ich für einen blunder Diodor's, dagegen d. Versetzung der Schlachten im Perserkriege (u. andre Tollheiten) für eigenhändigen Unsinn des Ktesias; in Beidem also wie Sie. Dagegen nehme ich auch keinen Anstoss daran, ihn die Keilschriften des Darius für die der Semiramis erklären zu lassen. Wie wenig Menschen konnten so was lesen? Und Ktesias hat gewiss so wenig ordentlich persisch gelernt wie mancher französische Leibarzt oder Leibbarbier russisch oder drgl: abgesehen davon, dass man mit dem damals gesprochenen Persisch vielleicht noch gar nicht bei d. alterthümlichen Sprache der KSchr. auskam, wenn man auch lesen konnte.

Ueber Cyrus weichen unsre Ansichten im Grunde nicht sehr von einander ab, wenigstens in Bezug auf das Thatsächliche. Dass ich in dem Manne, der von einem entfernten Alpenlande aus, sicher nur mit gewaltigem Blutvergiessen, eine Weltmonarchie gründet, geneigter bin einen recht starknervigen, wenig cultivierten Mann zu sehen als einen Vater seines Volks im modernen Sinn, beruht auf allen mir bekannten, einigermaassen klar vorliegenden Analogien. Die Glorificierung bei d. Späteren steht damit durchaus nicht im Widerspruch.

Von dem jüngeren Cyrus möchte ich doch etwas besser denken als Sie. Die thatkräftige, wenn auch für Griechenland unheilvolle, Politik, durch die er den Sieg der Spartaner entschied, zeigt, dass er ein selbständiger Mensch war; ebenso seine „Anabasis“ u. sein Tod in der Schlacht: das war doch kein Waschlappen wie sein Bruder! Von einem pers. Prinzen Patriotismus im höchsten Sinne, Aufopferung für seinen, geistig tief unter ihm stehenden Bruder, oder gar einfache Treue zu verlangen: das wäre zu viel! Πέρσαι ἀεὶ ψεῦσαι; das bildet für das einzelne Individuum eine Entschuldigung. Dazu stand ja der eigentliche König, seine liebe Mutter, auf seiner Seite. Und seine Politik gegen d. Griechen möchte ich für d. richtige halten. Mit den Spartanern konnten die Perser viel eher Freundschaft halten als mit d. Athenern, namentlich wenn jene recht erfahren hatten, wie nothwendig ihnen die Perser waren. Ohne den Tod des Cyrus, und was darauf folgte, hätten sich die Spartaner auch wohl nicht erdreistet, in Kl-Asien gegen Persien aufzutreten, u., was der Antalcid. Friede Persien gab, d. unbestrittene Herrschaft über die kl-asiat. Küste, wäre schon damals gesichert. Freilich mochte Cyrus schon von einer factischen Herrschaft über d. Inseln u. d. europ. Hellas träumen: aber er hatte doch auch wohl vor d. Landmacht der Spartaner einigen Respect gewonnen. -

In dem Artikel über Cyzicus hat mich besonders erfreut die starke Betonung des Aufschwungs der pontischen, resp. hellespont. Städte nach d. völligen Niedergange der Griechen des Mutterlandes und gar der Ionier etc. Nur Rhodus steht damals ebenso. Welch ganz andern Eindruck macht es, wenn damals Byzanz, Heraklea oder Rhodus handelnd auftritt, als wenn der ganze achäische Bund etwas thut: vortreffliche Leute, aber ohne Macht und ohne Geld, deren Bedeutung in neuerer Zeit oft sehr überschätzt wird, während doch eine unbefangene Lectüre grade des Polybius zeigt, wie klein da die Verhältnisse waren.

Entschuldigen Sie, lieber Herr College, dass ich Ihnen da so allerlei ohne Ordnung und ohne viel Ueberlegung hinschreibe: ich denke aber, Sie sehen so wenigstens, dass ich Ihre Aufsätze wirklich mit Antheil gelesen habe.

Sollten Sie Praetorium [Praetorius, Hg.] oder den kleinen Fraenkel sehen, so bitte ich sie zu grüssen. Selbst vielmals grüssend Ihr ergebenster ThNöldeke

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Postkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 07.05.1888  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Sehr geehrter College! Ich muss m/m Brief noch ein paar Worte nachsenden. Mit einem unverzeihlichen Leichtsinn habe ich d. Schluss des Herod. direct nach Mykale gesetzt, statt nach d. Schluss des Feldzuges jenes Jahres. In d. Sache selbst macht das freilich m. E. keinen Unterschied. Grade die Worte καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον ἐγένετο 9, 121 am Ende machen doch wahrlich nicht den Eindruck, als sollte nun von d. folgenden Jahren nicht mehr d. Rede sein. Und noch weniger kann das Cap. 122 als Schluss dienen, während es ganz in Herodot's Art ist, so Etwas im Lauf der Erzählung anzubringen.

Mit bestem Gruss Ihr ergebenster ThNöldeke.

Ich habe eben begonnen, einen mir vom Verf. zugesandten Aufsatz: „Das Emporkommen der pers. Macht unter Cyrus“ von E. Evers zu lesen. Der Mann ist noch viel weiser als Duncker, kennt d. Pläne u. Auffassungen der alten Fürsten viel genauer als wir die Bismarcks oder Salisbury's. Und benutzt daher Jer. 50 f. als Ausspruch des alten Jeremia.

zusätzliche Bemerkungen:

Datum und Ort der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse: An „Herrn Professor Eduard Meyer“ in „Breslau“.